

THESENPAPIER ZUR NEUAUSRICHTUNG DER PFLEGE

Darüber staunt der Laie und die Fachwelt wun- dert sich: Der Zustand der pflegerischen Versorgung 2024 in Deutschland

Mai 2024

THESENPAPIER ZUR NEUAUSRICHTUNG DER PFLEGE

Darüber staunt der Laie und die Fachwelt wundert sich: Der Zustand der pflegerischen Versorgung 2024 in Deutschland!

 Mai 2024

 E
I
N
L
E
I
T
U
N
G

Die Lage der Pflegeversicherung und der pflegerischen Versorgung ist besorgniserregend: Die Finanzierung ist nicht gesichert. Pflegebedürftige haben zwar Anspruch auf Leistungen, aber keine Angebote vor Ort. Wer einmal pflegebedürftig ist, bleibt es wohl auch ein Leben lang. Die meisten werden von Angehörigen gepflegt, doch immer mehr Menschen leben allein. Und die Zahl der Pflegebedürftigen steigt weiter und weiter. Angesichts dieser Herausforderungen stellen sich drängende Fragen: Wie können wir zukünftig eine angemessene pflegerische Versorgung überhaupt noch gewährleisten? Und ist dies unter den derzeitigen Rahmenbedingungen überhaupt möglich?

Wir Betriebskrankenkassen denken von Grund auf über die Zukunft der Pflegeversicherung nach. Es ist höchste Zeit, aktiv zu handeln und die dringend notwendige Neuausrichtung der Pflege voranzutreiben. Nur dann können wir die Pflegeversicherung von morgen gewährleisten.

6 Thesen für eine Neuausrichtung der Pflege:

1. Stell Dir vor, die Pflegeversicherung ist pleite und keiner hat's rechtzeitig bemerkt
2. Digitaler Wandel: Aus der Welt des Faxens rein ins Metaverse
3. Pflegebedarf senken – Lebensqualität schenken
4. Pflegenden Angehörige – übersehen, vergessen, ignoriert
5. Mangel an Pflegekräften – Und ewig grüßt das Murmeltier
6. Nachhaltigkeit in der Pflege – Haben wir nichts Besseres zu tun?

**Stell Dir vor,
die Pflegeversicherung
ist pleite und
keiner hat's
rechtzeitig bemerkt**

Mit den zuletzt vorgenommenen Beitragserhöhungen und den mittlerweile exorbitanten Eigenanteilen in der Pflege stützt die Versicherten-gemeinschaft die Zahlungsfähigkeit der sozialen Pflegeversicherung (SPV) und trägt damit die Sicherstellung der pflegerischen Versorgung. Doch spätestens ab Ende 2024 reicht das nicht mehr: Dem Ausgleichsfonds der SPV geht mit einem negativen Bestand von 1 Mrd. EUR nicht nur das Geld aus, für 2025 wird bereits ein dickes Minus von 4,4 Mrd. EUR prognostiziert.

Damit wird deutlich: Es besteht unmittelbarer Handlungsdruck hinsichtlich einer gesicherten Finanzierung der pflegerischen Versorgung! Eine SPV-Finanzreform allein wird es mittel- und langfristig jedoch nicht richten. Die Halbwertszeit der SPV in ihrer bisherigen Konstruktion ist erreicht, insbesondere, da der demografische Wandel jetzt erst richtig Fahrt aufnimmt. Die im Jahr 1995 gesetzten Zielstellungen mit Einführung der SPV gehören auf den Prüfstand.

Aktuell steht die pflegerische Versorgung vor einem Berg von Herausforderungen. Deshalb ist es an der Zeit, die SPV auf ein grundlegend neues Fundament zu stellen.

- Die SPV ist pleite. Um dies aufzufangen, drohen neue Beitragssatzsteigerungen. Dabei hat der demographische Wandel noch nicht mit voller Wucht zugeschlagen. Es ist ein solidarischer Kraftakt notwendig, um die SPV zahlungsfähig zu halten. Ohne eine verlässliche und gesamtgesellschaftlich getragene Finanzierung wird es nicht gehen! Im ersten Schritt sind die im Koalitionsvertrag beschlossenen Vereinbarungen umzusetzen: Die versicherungsfremden Leistungen sind durch Steuermittel zu finanzieren, um die pflegerische Versorgung der SPV aufrechtzuerhalten.
- Potenziale für Prävention und Rehabilitation müssen im Kontext von Pflegebedürftigkeit zielgerichtet und effizient ausgeschöpft werden, während die medizinische und die pflegerische Versorgung enger verzahnt werden müssen.
- Perspektivisch müssen sich die GKV und die SPV wieder aufeinander zubewegen. Die Neujustierung des Zusammenspiels beider Systeme sollte für die Zukunft kein Tabuthema sein. Dies gilt auch für eine Neuaufstellung des Leistungs- und Vertragsrechts in der pflegerischen Versorgung, welches die längst aus der Zeit gefallene starre sektorale Trennung in ambulant und stationär überwindet.

Digitaler Wandel: Aus der Welt des Faxens rein ins Metaverse

Viel zu oft stoßen Robotik in der Pflege, digitale Unterstützungssysteme etc. noch auf (ethische) Bedenken und Datenschutzprobleme. Dabei teilen Versicherte ganz selbstverständlich ihre Gesundheitsdaten wie bspw. Tagesabläufe mit Pulsmessungen, Tiefschlafphasen etc. mit großen Digitalanbietern wie Google und Co. Der digitale Wandel ist weit mehr als eine technologiegetriebene Entwicklung. Der digitale Wandel ist ein gesellschaftlicher Prozess!

Trotz euphorischer Diskussionen um die Digitalisierung bleibt die Umsetzung in der Pflege oft weit hinter den Erwartungen zurück. Es ist an der Zeit, den Weg für eine innovative und effiziente Pflegezukunft zu ebnet. Dazu braucht es u.a.:

- Die Voraussetzung für die Echtzeitübertragung von Patientendaten und für den Einsatz von Telemedizin ist eine zuverlässige Breitband- und 5G-Infrastruktur für eine schnelle und stabile Internetverbindung.

- Unerlässlich und überfällig ist eine klare strategische Planung der digitalen Transformation in der Pflege. Neben konkreten Anwendungsfällen für digitale Innovationen und Transparenz über bestehende digitale Angebote und Projekte ist vor allem die Nutzung der ePA wichtig. Damit es hierbei nicht nur um das Befüllen mit Daten geht, brauchen wir ein ePA-Nutzungskonzept für ein vernetztes Versorgungsmanagement.
- Die Stärkung digitaler Gesundheits- und Pflegekompetenz ist der Schlüssel für die Nutzung digitaler Lösungen. Eine Kommunikations- und Bildungsoffensive muss jeden – vom Leistungserbringer bis zum Pflegebedürftigen und seinen Angehörigen – in die Lage versetzen, die relevanten digitalen Lösungen zu kennen und zu nutzen.
- Eine Smart-Home Offensive, die einen entscheidenden Beitrag leistet, um die häusliche Pflege so lange wie möglich aufrechtzuerhalten.

Pflegebedarf senken – Lebensqualität schenken

Sowohl die soziale Pflegeversicherung (SGB XI) als auch die gesetzliche Krankenversicherung (SGB V) sind nicht konsequent auf Prävention ausgerichtet. Die beiden sozialen Sicherungssysteme sind nicht darauf ausgelegt, Pflegebedürftigkeit zu vermeiden und/oder hinauszuzögern. Stattdessen verhindern starre Systemgrenzen ein stringentes und ganzheitliches präventives Handeln im Kontext von drohender und bereits manifester Pflegebedürftigkeit.

Um ein Versagen des Pflegesystems zu verhindern, braucht es Entlastung. Positive Beispiele zeigen bereits heute, dass durch geeignete präventive und rehabilitative Maßnahmen Verluste alltagsrelevanter Fähigkeiten hinausgezögert und Fähigkeiten sogar wieder zurückerlangt werden können. Je länger die Selbstständigkeit der Menschen erhalten werden kann, desto mehr reduziert sich die Abhängigkeit von fremder Unterstützung und desto später muss das Versorgungssystem eingreifen, während die Lebensqualität erhalten bleibt. Also eine Win-Win-Situation für alle!

Um ein neues präventives Handeln zu implementieren, müssen folgende Voraussetzungen geschaffen werden:

- Prävention muss ganzheitlich gedacht werden – genau wie die dazugehörige Forschung. Bisher setzt diese allerdings nur punktuell und in starren Grenzen an. Versorgungsforschung muss im Bereich der Pflegeprävention und -rehabilitation gestärkt und ausgebaut werden.
- Bisher nicht vorhandene Rahmenbedingungen und Anreize für Prävention zur Vermeidung, Verzögerung und Verminderung von Pflegebedürftigkeit müssen geschaffen werden.
- Durch digitale Daten und einen interdisziplinären Zugang in der jeweiligen Lebenswelt des Einzelnen können viel individuellere Angebote geschaffen werden. Wir müssen daher individuelle Präventionspfade analysieren und diese niedrigschwellig in den Alltag aller Versicherten implementieren.

**Pflegende Angehörige –
übersehen,
vergessen,
ignoriert**

Die Pflege in den eigenen vier Wänden ist nicht nur der mehrheitliche Wunsch (90 Prozent) der Pflegebedürftigen, sondern erweist sich auch in der Realität als das Rückgrat der pflegerischen Versorgung, da 84 Prozent zuhause von An- und Zugehörigen gepflegt werden.

Pflegende An- und Zugehörige haben jedoch keine Rechte und nur geringe Ansprüche, aber sie schultern überwiegend die heutige und auch die kommende Pflegelast der Nation. Das wird unter den derzeitigen Voraussetzungen nicht funktionieren. Dabei ist Nächstenpflege hoch sinnstiftend und erfüllend, wenn die Rahmenbedingungen stimmen.

- Der Fokus auf stationäre Pflegestrukturen spiegelt nicht die Versorgungsrealität wieder. Das muss sich ändern, denn jeder Euro kann nur einmal ausgegeben werden. Das Ziel muss sein, Reformen nur noch nach Versorgungsanteilen umzusetzen.
- Die Zahl der pflegenden Angehörigen wird bisweilen ausschließlich geschätzt. Das muss sich ändern.
- Pflegende An- und Zugehörige brauchen in bestimmten Lebenssituationen einen eigenen Anspruch auf einen Pflegelohn. Er muss eine deutliche Anerkennung der Doppelbelastung von Erwerbsarbeit und Pflege darstellen und gleichzeitig auch finanziell unterstützen, wenn sie ausschließlich Angehörige zuhause pflegen. Egal in welchem Pflegemix Angehörige pflegen, ihre Pflgetätigkeit muss dabei rentenrechtlich voll anerkannt werden.
- Nächstenpflegende brennen aus oder werden selbst hilfebedürftig, da nur unzureichende Strukturen zur Entlastung bestehen. Eine verantwortungsvolle Gestaltung der pflegerischen Infrastruktur in der Kommune ist hierbei elementar. Angebote, wie Tagespflege und Kurzzeitpflege, müssen bis zu einer bestimmten Tagesanzahl zuzahlungsfrei und zudem rehabilitativ ausgerichtet sein. Wer keinen freien Platz in der Tagespflege findet, muss seine selbstorganisierte Unterstützung ebenso finanziert bekommen. Zusätzlich ist die Einführung einer bundesweiten Notfallnummer im Falle einer häuslichen Unterversorgung einzuführen.
- Zur Unterstützung der häuslichen Pflege müssen alle Leistungen, die den Pflegenden zur Entlastung dienen (Tagespflege, Kurzzeitpflege, Verhinderungspflege, Entlastungsbetrag) zu einem Entlastungsbudget zusammengefasst werden. In einem weiteren Schritt bedarf es eines Gesamtbudgets, das alle Sachleistungen der Pflegeversicherung beinhaltet und damit die Sektorengrenzen auflöst. Zudem müssen Budgets einen Anreiz setzen, damit sich ehrenamtlich Engagierte mit einbringen wollen.
- Pflegende An- und Zugehörige werden oft zwischen Berufs- und Pflgetätigkeit zerrieben. Die gesetzliche (Familien)Pflegezeit hilft ihnen dabei nicht – das zeigt die geringe Inanspruchnahme. Wir brauchen ein Gründungsprogramm, damit Betriebe und Unternehmen Kurzzeit- und Tagespflegen für ihre Mitarbeitenden aufbauen.

Mangel an Pflegekräften – Und ewig grüßt das Murmeltier

Aktionspläne, zahllose Initiativen, Gesetzesreformen, millionenschwere PR-Aktionen und weltweite Anwerbeaktionen haben an dem jahrzehntelangen Pflegekräftemangel nichts geändert und werden es auch nicht. Nicht, solange sich vor Ort keine angemessenen Arbeitsbedingungen mit Basics wie zuverlässigen Dienstplänen, konsequentem BGM/BGF sowie lebensphasengerechte Arbeitsbedingungen flächendeckend vorfinden lassen.

Aber auch in anderen Bereichen werden vorhandene Potenziale nicht ausgeschöpft. Das muss sich ändern!

- Deutschland hat nach der Schweiz und den skandinavischen Ländern europaweit das meiste Pflegepersonal pro 1.000 Einwohner – trotzdem reicht es offensichtlich nicht. Mehr Personal ist die schlechteste Lösung – auf die Verteilung kommt es an!
- Die Infantilisierung der Pflege muss ein Ende haben. Wir brauchen mehr Eigenständigkeit der Profession auf internationalem Niveau. Potenzial der Spitzenkräfte heben – die Advanced practice nurse (APN) schnell auf die „Straße“ bringen, bspw. in kommunalen pflegerischen Versorgungszentren (KpVZ).
- Vorhandenes Personal darf nicht durch schlechte Arbeitsbedingungen ausbrennen. Wenn das nicht von allein funktioniert, dann müssen eigentliche Selbstverständlichkeiten zu Zulassungskriterien werden.
- Die Versorgung ist regional zu gliedern und zuzuweisen. Es ist nicht hinnehmbar, dass Arbeitskräfte in der Pflege ihre Zeit „auf der Straße“ verbringen, auch weil mehrere Pflegedienste entlegene Ortschaften anfahren. Effektive und wirksame Strukturen vor Ort – die regionale pflegerische Versorgungsplanung!
- Früh übt sich! Wenn in jungen Jahren Verantwortung für Andere übernommen wird, entscheidet das bei der späteren Berufswahl mit. Kinder und Jugendlichen sollten mehr Kontakt zur Pflege bekommen, um ein Gefühl für das Gemeinwesen zu erlernen. Dazu brauchen wir mehr Teilhabe von Pflegebedürftigen und gemeinsame Berührungspunkte mit jungen Menschen.

Nachhaltigkeit in der Pflege – Haben wir nichts Besseres zu tun?

Die nachhaltige Ausrichtung der Pflege wird immer dringlicher. Hierbei geht es nicht nur um den schonenden Umgang mit Ressourcen und die Reduzierung von Treibhausgasemissionen, sondern vor allem um die Sicherung einer sozial gerechten und menschenwürdigen Pflege. Der Lebensstil, soziale Faktoren, Umwelt- und Klimafaktoren beeinflussen direkt die Gesundheitsrisiken und damit auch zukünftige Pflegebedarfe. Zudem haben der Aufbau und die Organisation von Pflegeeinrichtungen einen ganz maßgeblichen Einfluss auf die ökologische Bilanz und auf den CO₂-Fußabdruck von Pflegbedürftigen.

Nichts weniger als eine sozial-ökologische Transformation ist in der pflegerischen Versorgung unerlässlich. Hierfür benötigt es einen politisch ganzheitlichen Initialansatz, der sowohl soziale als auch ökologische Aspekte gleichermaßen berücksichtigt.

- Ein zentraler Ansatz ist ein SGB-übergreifender rechtlicher Handlungsrahmen.
- Zudem braucht es einen Paradigmenwechsel: Frühzeitige und gezielte Interventionen für Prävention, Resilienz und Gesundheitsförderung machen die Versorgung insgesamt nachhaltiger. Geringere Patientenzahlen und ein gebremster Anstieg bei Pflegebedürftigen, weniger Arztkontakte und weniger stationäre Aufenthalte führen zu weniger Emissionen und Ressourcenverbrauch.
- Gutes Essen ist nicht nur gut für Körper und Psyche, sondern trägt auch zur Nachhaltigkeit bei. Es braucht eine Verpflegung, die schmeckt und zum Klimaschutz beiträgt ohne zu bevormunden oder zu verschwenden. Weniger Einheitsbrei aus der Plastikschale – mehr lokale und frische Vielfalt!
- Die Digitalisierung bietet zudem die Chance, Nachhaltigkeit zu stärken, indem sie effizientere Prozesse ermöglicht und Ressourcen verantwortungsbewusster nutzt.
- Investitionen in eine nachhaltige Pflegeinfrastruktur sind dabei nicht nur reine Kostensteigerungsfaktoren, sondern tragen Hand in Hand zu Ressourceneinsparungen bei.



HABEN SIE FRAGEN? WIR BEANTWORTEN SIE GERNE

Kontakt

Ansprechpartner
Abteilung Politik
TEL + 30 2700 406 - 300
Mail: politik@bkk-dv.de

BKK Dachverband e.V.
Mauerstraße 85
10117 Berlin
www.bkk-dachverband.de